die Aypimwurzel (*), eine milde, nicht giftige Abart der ersteren, die Maiskörner, das Mais- und Mandioccamehl endlich, als die vorzüglichsten vegetabilischen Nahrungsmittel, sind hier immer in grossen Vorräthen aufgehäuft. Als Futter für das Vieh, besonders für Pferde und Maulthiere, bringt man frisches Gras (*Caapim*) auf die Märkte, welches in benachbarten Gärten gebaut wird. Für das beste Futtergras wird das Guineagras gehalten; jedoch kennt man in den einzelnen Provinzen von Brasilien unter diesem Namen mehrere ganz verschiedene Arten. (**)

Wenige Tage nach unserer Ankunft wurden wir von Einem unserer Landsleute eingeladen, einem Kirchenfeste beizuwohnen, welches die Neger am Tage ihrer Schutzpatronin *Nossa Senhora do Rozario* anstellten. Eine Capelle auf einem Vorsprung des Landes in die Bai, nicht weit von dem königlichen Landhause *S. Cristovâo* gelegen, bei der wir uns eingefunden hatten, füllte sich gegen Abend mit einer unzähligen Menge brauner und schwarzer Leute, und das Orchester der Neger von S. Christoph stimmte eine fröhliche, fast lustige Musik an, auf die eine pathetische Kanzelrede folgte; Raketen und Prasselfeuer vor der Kirche, im Angesicht der stillen See, mussten die Feierlichkeit erhöhen. Dem Beobachter erregt der Anblick der unter die edleren Verhältnisse europäischer Civilisation versetzten Söhne Africa's zwei ganz verschiedenartige Gefühle: er bemerkt nämlich einerseits mit Freude die Spuren von Humanität, welche sich allmälig in dem Neger durch die Nähe der Weissen entwickeln, andererseits muss er darüber trauern, dass es eines so grausamen und die Menschenrechte verletzenden Institutes, wie der Sclavenhandel ist, bedurfte, um jener erniedrigten, in ihrem Lande selbst verwahrlosten Raçe die erste Schule für Menschenbildung zu geben. Dieselben Gefühle wurden noch lauter in uns, als wir auf dem Sclavenmarkte einen jungen Neger für uns zum Kaufe aussuchen mussten. Die meisten Negersclaven, welche gegenwärtig nach *Rio de Janeiro* gebracht werden, sind von Cabinda und Benguela. Sie werden in ihrem Vaterlande auf Befehl der Häuptlinge eingefangen und im Tausche gegen europäische Waaren verhandelt; vor der Ablieferung an die

(*) Jatropha Manihot et Var. L. — (**) Panicum jumentorum Pers. Paspalum stoloniferum, conjugatum, decumbens, virgatum u. s. w.

Sclavenhändler lässt ihnen der Gewalthaber ein gewisses Zeichen im Rücken oder an der Stirne einbrennen. Mit einem Stücke wollenen Tuches um die Lenden bekleidet, packt man sie dann, oft in unverhältnissmässig grosser Anzahl, in die Schiffe und führt sie ihrer neuen Bestimmung zu. Sobald solche Sclaven in *Rio de Janeiro* anlangen, werden sie in der Strasse *Vallongo*, nahe am Meere, in hiezu gemietheten Häusern einquartirt. Man sieht hier Kinder vom sechsten Jahre an und Erwachsene beiderlei Geschlechtes von jedem Alter. Sie liegen halbnackt, der Sonne ausgesetzt, in dem Hofraume oder ausserhalb der Häuser umher, oder sind, nach den Geschlechtern getrennt, in einzelne Zimmer vertheilt. Ein Mulatte, oder ein alter, durch langen Dienst erfahrner Neger besorgt die Nahrung und die nöthige Pflege der Ankömmlinge. Ihre hauptsächliche Nahrung ist Mandiocca- oder Maismehl (*Fubá*), mit Wasser gekocht (*Mingau*), seltener Salzfleisch von Rio grande do Sul; die Zubereitung dieser einfachen Speisen, welche sie in ausgehöhlten Kürbissen oder Schaalen des Cuitébaumes (*Crescentia Cujete L.*) geniessen, überlässt man, so viel möglich, ihnen selbst. Negern und Negerinnen, die sich gut aufführen, wird zur Belohnung Schnupf- oder Rauchtaback gereicht. Die Nächte bringen sie auf Strohmatten, mit wollenen Decken versehen, zu. Sehr viele dieser Sclaven gehören dem Regenten und werden als Tribut aus den africanischen Colonien hierher geschickt. Wer nun Sclaven kaufen will, begiebt sich, um die Auswahl zu treffen, nach *Vallongo*, wo jeder Aufseher die ganz nackten Sclaven in Reihe und Glied zur Prüfung ausstellt. Der Käufer sucht sich theils durch Befühlung des ganzen Körpers, theils durch die raschen Bewegungen, besonders Ausstreckung der geballten Hände, welche er die Neger vornehmen lässt, von der Körperkraft und Gesundheit derselben zu überzeugen. Verborgene organische Fehler, vorzüglich die so häufige Anlage zum Staar, fürchtet man am meisten bei diesem Kaufe. Ist die Auswahl getroffen, so wird der Kaufpreis, welcher sich hier für einen gesunden männlichen Neger auf dreihundert und fünfzig bis siebenhundert Gulden beläuft, festgesetzt, wobei der Verkäufer gewöhnlich noch für die innerhalb vierzehn Tage zu entdeckenden körperlichen Gebrechen gut steht. Der Käufer nimmt hierauf seinen Clienten, den er nach Bedürfniss zu einem Handwerker, Eseltreiber oder Bedienten bestimmt, mit sich hinweg. Der neue Eigenthümer ist jetzt unumschränkter Herr über die Verwendung,

Arbeit und Erzeugnisse des Sclaven. Bei unmenschlicher Behandlung desselben ist er aber, wie bei anderen civilen Vergehen, der Strafe der Polizei oder der Gerichte unterworfen. Letztere sorgen dagegen auch durch besondere Anstalten, entflohene Sclaven den rechtmässigen Eigenthümern wieder zurückzustellen, und bestrafen die Flüchtlinge bei wiederholter Flucht durch Anlegung eines eisernen Ringes um den Hals. Will der Herr die Unarten seines Sclaven nicht selbst strafen lassen, so geschieht dieses, nach Erlegung einer gewissen Summe, von der Polizei in der *Calabouço*. Uebrigens bürgern sich die Neger hier, wie in Brasilien überhaupt, leicht ein. Es ist dieses die Folge ihres leichtsinnigen Temperamentes sowohl, als der Aehnlichkeit des Klimas mit dem ihres Vaterlandes, und der Milde, womit sie in Brasilien behandelt werden.

Vor der Versetzung des Hofes von Lissabon nach *Rio de Janeiro* war der Handel dieser und aller anderen Städte Brasiliens lediglich auf Portugal beschränkt. Die täglich wachsende Erzeugung kostbarer Colonialproducte und die fleissige Bebauung der Goldminen im Innern des Landes hatten seit mehr als hundert Jahren den Reichthum und damit die Bedürfnisse der Brasilianer sehr vermehrt; der Handel Lissabons und Oporto's mit der Colonie entschädigte daher das Mutterland für den Verlust Ostindiens, aus dem es seine erste Macht und Grösse geholt hatte. Der enge politisch-merkantilische Verband jener beiden Städte mit der Colonie begünstigte die Blüthe der ersteren ganz ausnehmend und um so mehr, als ihre ohnehin so glückliche Lage in der Nähe des Mittelmeeres und an der Küste des Oceans, der Strasse des Welthandels zwischen Europa, Ost- und Westindien, einen leichteren Absatz der Colonialwaaren möglich machte. Der portugiesische Handelsstand bestimmte damals selbstständig nicht nur die Preise aller Producte Brasiliens, da letzteres nur an ihn verkaufen durfte, sondern konnte auch überdies die Rückzahlungen mit den Erzeugnissen europäischen Kunstfleisses und unter den von ihm ausgehenden Bedingungen machen. So hatte Lissabon in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts eine Thätigkeit und einen Reichthum erworben, die es nach London zum ersten Handelsplatze der Welt erhoben. Nachdem aber eine k. Acte (*) die Selbstständigkeit des brasilianischen Handels begründete, änderte sich

(*) Die Carta regia, durch welche den Fremden der freie Handel in den brasilianischen Häfen geöffnet wurde, ist vom 18. Februar 1808.

dieses Verhältniss in sehr kurzer Zeit. Von der Freigebung des brasilianischen Commerzes, welchen die Monopole und die Eifersucht des Mutterlandes bisher gelähmt hatten, und von der Eröffnung der Häfen für alle Nationen datirt sich eine neue Epoche in der Geschichte Brasiliens. Man darf annehmen, dass von allen Maasregeln, welche die Regierung seit ihrer Auswanderung in die ehemalige Colonie ergriffen, keine einen so denkwürdigen Umschwung und eine so grosse Veränderung in allen Beziehungen hervorgebracht habe, als eben diese. Ohne Zweifel ist auch diese Veränderung Brasilien heilsamer und erspriesslicher gewesen, als Portugal. Letzteres wird, nachdem das vorige enge Band zwischen ihm und der ehemaligen Colonie gelöst worden ist, niemals zu dem früheren commerziellen Glanze zurückkehren.

Für Brasilien gab diese Emancipation Gelegenheit zu den mannichfaltigsten Entwickelungen. Aus der Concurrenz der übrigen Handelsnationen mit den Portugiesen gingen neue Verhältnisse hervor. Die Freiheit des Verkehrs erhöhte die Betriebsamkeit, und die Producte des Landes, welche von vielen Seiten gesucht wurden, stiegen im Werthe; hiedurch vermehrte sich das Bedürfniss arbeitender Hände, der Zufluss von Ausländern, so wie die Herbeiführung der zur Bebauung des Landes so nothwendigen Neger. Angezogen durch die Aussichten eines vortheilhaften Handels erschienen nun auch Colonisten aus andern Ländern, und halfen zur Bildung der Einwohner, zur genaueren Kenntniss und zum Reichthum Brasiliens beitragen. Auch in den Staatseinkünften wurde hiedurch ein ganz neues Verhältniss hervorgebracht, besonders seit man viele Zölle von acht und vierzig auf vier und zwanzig und fünfzehn p. Ct. reducirte. Das früher zwischen Portugal und Brasilien bestehende Handelssystem ward vorzüglich durch den nun mit England abgeschlossenen (*) Tractat erschüttert. Durch ihn erwarb die englische Flagge gleiche, ja sogar grössere Begünstigungen in den Häfen von Portugal und dessen Besitzungen, als die portugiesische. Ein nachträglicher Act erhöhte noch die Freiheit des brittischen Commerzes. (3) Englische Kaufleute erhielten in dem *Juiz Conservador* eine eigene Behörde für ihre Handelsverhältnisse mit portugiesischen Unterthanen. Mit Oester-

(*) Im Februar 1810, zu Rio de Janeiro, von englischer Seite durch Lord Strangford.

reich sollten gleichfalls, bei Gelegenheit der Vermählung ihrer k. k. Hoheit der Erzherzogin Leopoldine, Handelsverbindungen eingegangen werden, wodurch sich beide Reiche einander gegenseitig begünstigten; dieser Plan ist jedoch zu keiner fruchtbaren Ausführung gediehen. Auch möchte es schwer seyn, dass die österreichischen Artikel, wenige ausgenommen, den concurrirenden englischen an Wohlfeilheit des Preises gleich kämen, um so mehr, da alle Handelsartikel, ausser den portugiesischen und englischen 25 pr. C. zahlen müssen.

Die Importation europäischer Naturproducte und Fabricate nach *Rio de Janeiro* erstreckt sich auf alle menschliche Bedürfnisse. *Portugal* und die *Inseln* senden Wein, Oel, Mehl, Zwieback, Salz, Butter, Essig, Stockfische, Schinken, Würste, Oliven und andere eingemachte oder getroknete Früchte, gebrannte Wasser, Leder, Arzneimittel, grobe Kattune, Hüte, grobe Wollenzeuge, Eisenwaaren, böhmische Glaswaaren, deutsche und niederländische Linnen, meist italienisches Papier, portugiesische Bücher, musikalische Instrumente, Schiesspulver, Töpferwaare von Oporto, Militärmunition, Stricke, Canavass, Segeltuch, Theer, Pech und andere Schiffsbedürfnisse, Stahl, Schuhmacherarbeit, Kupferwaaren u. s. w. Auch ostindische Waaren wurden besonders früherhin häufig aus Lissabon hieher gebracht, gegenwärtig aber erhält man sie durch unmittelbaren Verkehr. *England*, namentlich London und Liverpool, und seine Colonien, versorgen *Rio de Janeiro* ebenfalls mit allen Gegenständen englischer Fabrication, besonders mit vielerlei Baumwollenwaaren, Kattunen, feinen Tüchern, Porzellan und irdenen Waaren, Eisen, Blei, Kupfer, Zinn, in rohem und verarbeitetem Zustande, Ankern, Cabeltauen, Schiesspulver, Porterbier, Käse, gesalzener Butter, gebrannten Wassern u. s. w. Von Gibraltar kommen viele ostindische Waaren und zwar in portugiesischen Schiffen nach *Rio*, auch spanische Weine. *Frankreich* hat, besonders von Havre de Grace und Brest, in den neueren Zeiten Luxusartikel, Bijouteriewaaren, Meubles, Wachslichter, Arzneimittel, feine Liqueurs, Malereien und Kupferstiche, französische Bücher, Seidenzeuge, Spiegel, Hüte, feine Glaswaaren und Porzellan, getrocknete Früchte, Oel und Butter eingeführt. *Holland* bringt Bier, Glaswaaren, Leinwand, Wachholderbranntwein (*Ginevra*), der seiner

diuretischen Eigenschaften wegen in allen Tropenländern stark gebraucht wird, Papier u. s. w. auf den hiesigen Markt. *Oesterreich* hat sehr viele Artikel auf Speculation nach *Rio* versendet, namentlich Uhren, Fortepianos, Flinten, Leinenzeuge, halbe und ganze Seidenzeuge, Manchester, Flanell, Mörser, eiserne Reife, Angeln, Federmesser, Striegeln, Quecksilber, Sublimat, Zinnober, Vitriol, Salmiak, Messing, Blei, Kupfer, Zinn, Antimonium, Eisendrath, Arsenik, weisses und gelbes Wachs, Mennig, Nägel, Fischleim, Opperment. Das übrige *Deutschland*, welches früher mit böhmischem Glas und Leinwand einen sehr ausgedehnten Handel nach Portugal und Spanien trieb, hat nun auch unmittelbare Versendungen dieser Güter nach Brasilien versucht, besonders aber gute Geschäfte mit Eisen- und Messinggeräthen und mit Nürnberger Spielsachen gemacht, welche nach den im Lande gebräuchlichen Formen verfertigt worden waren. *Russland* und *Schweden* liefern Eisen, Stahl, Kupfergeschirre, Segeltuch, Stricke, Taue und Theer. *Nordamerica* sendet nach *Rio* besonders Getreide, Seife, Spermaceti-Lichter, Zwieback, Thran, Theer, Leder, Bretter, Pech, Pottasche und grobe Meubles. Der Handel mit den Küsten *Africa's* bringt nur wenige Artikel, und alle diese gleichsam nur als Zugabe zu den Negersclaven hieher. Die Zahl der Letzteren ist sehr beträchtlich: im Jahre 1817 sollen aus den Häfen von Guinea und von Mozambique 20,075 Individuen unter portugiesischer Flagge nach *Rio* verführt worden seyn. Die Artikel, welche von *Mozambique*, nebst den Sclaven, eingeführt werden, sind Goldstaub, Elfenbein, Pfeffer, Colombowurzel, Ebenholz und Cocculikörner, bisweilen auch ostindische Waaren. Von *Angola* und *Benguela* bringt man Wachs, Palmöl aus den Früchten der Denté-Palme (*Elaeis guineensis L.*), Mundubiöl aus den Saamen der *Arachis hypogaea L.*, Elfenbein, Schwefel, endlich auch etwas arabisches Gummi. Diese beiden letzten Artikel nebst Salz kommen vorzüglich auch von den Inseln des grünen Vorgebirgs. Der unmittelbare Handel von *Rio* mit Ostindien ist seit der Ankunft des Königs beträchtlich geworden, da mehrere der grössten Handelshäuser von Lissabon sich hier niederliessen, und ihrem Betriebe mit Ostindien und China durch die grössere Nähe noch mehr Nachdruck zu geben suchten, wodurch dagegen der Handel Lissabons nicht wenig verringert wurde. Diese Schiffe besuchen gewöhnlich mehrere englische Häfen in Indien, dann

auch *Macao*; eine Reise, welche gewöhnlich in acht, zehn oder zwölf Monaten vollendet wird. *Goa* oder die andern portugiesischen Besitzungen im Orient, deren Wichtigkeit durch den Einfluss der mächtigen Nachbarn immer mehr abnimmt, werden hiebei nur selten berührt. Aus den dortigen Besitzungen führt man vorzüglich mancherlei Arten von Baumwollenzeugen ein, welche von hier aus wieder nach Portugal oder an die verschiedensten Häfen von Südamerica abgesetzt werden. Aus *Macao* bringt man feine Mousseline und gedruckte Zeuge, Seidenstoffe, Porzellan, Thee, Tusche, Zimmt, Pfeffer, auch etwas Campher hieher. *Rio* ist der gemeinschaftliche Stapelplatz für alle die zahlreichen kleinen Häfen längs der brasilianischen Küste, nördlich bis *Bahia* und südlich bis *Montevideo*, welche ihm ihre Producte zur Versendung nach Europa oder zur eigenen Consumtion zuschicken. Besonders beträchtlich ist die Quantität von Lebensmitteln: Farinha, Bohnen, Speck, getrocknetem oder gesalzenem Fleisch, welche jährlich fast aus allen diesen Orten eingeführt wird. Die Erzeugnisse der Viehzucht, als Häute, Ochsenhörner, Hörnerspitzen, trockenes und gesalzenes Fleisch, Talg, Speck, Reis und Weizenmehl kommen zur See, vorzugsweise aus den Provinzen *Rio grande do Sul*(*) und *S. Paul.* Letzteres liefert auch noch Käse, Gerberrinde von dem Manglebaum, etwas Gummi, Baumwolle, Zucker und Rum. Die Capitanie von *S. Catharina* sendet ausserdem Sohlenleder, Zwiebeln und Knoblauch, welche dort ganz vortrefflich gedeihen, getrocknete Fische, Töpferwaare. Die kleinen Häfen nördlich von *Rio*, als *S. Joâo do Parahyba*, *S. Salvador*, *Macahé*, *Porto - Seguro*, *Caravellas*, *Victoria* u. s. w. versehen den hiesigen Markt ebenfalls mit einer beträchtlichen Menge von vegetabilischen Nahrungsmitteln, Fischen und den Er-

(*) Die Gesammtausfuhr von Weizen aus Rio grande de S. Pedro betrug im Jahre 1816 — 279,621 Alqueires; im J. 1817 — 133,359; im J. 1818 — 76,395. (Der Alqueire oder Metzen hält siebenzig Pfunde.) — Die Ausfuhr von Häuten von eben dorther war im Jahre 1816 — 368,909; im J. 1817 — 238,979; 1818 — 290,950 Stücke. Diese und mehrere Angaben verdanken wir der Güte unseres Freundes Herrn F. Schimmelbusch aus Solingen, der sich bei seinem mehrjährigen Aufenthalt in Brasilien eine sehr ausgebreitete Kenntniss von den dortigen Handelsverhältnissen erworben hat. — Aus Chili, das, wie Bland meldet, schon viel Getreide ausführt, kam bis jetzt noch keines nach Rio. Ueberhaupt ist die Verbindung zwischen diesen Plätzen noch sehr gering. Ein Schweizer machte zur Zeit unserer Anwesenheit die erste Speculation, besonders mit deutschen Fabricaten, nach Val-Paraiso.

zeugnissen ihrer schönen Wälder, als Bohlen, Bretter, Stabholz, Reife, Kohlen, Brennholz, Brasilienholz, Gerberrinde, Cocosnüsse, auch Taback, Zucker, Rum und Reis. *Cabo frio* sendet Kufen und Bottiche, welche aus den Stämmen grosser Feigenbäume (*Gamelleiras*) gemacht werden, und, wie die nahe Insel *Ilha grande*, auch Kalk, der aus Muschelschaalen, oder aus Felsen, welche an ersterem Orte vorkommen, gebrannt wird. *Ilha grande* liefert, da sie treffliches Material hat, ausgezeichnet gute Töpferwaare. Der Verkehr mit *Bahia* und *Pernambuco* ist nicht unbedeutend. Von *Bahia* kommen Taback, Sclaven, Mühlsteine, Tucum (Palmzwirn), Cocosnüsse, Artikel aus Guinea und Europa; von *Pernambuco* Salz, Salpeter und ebenfalls europäische Artikel hieher. *Buenos-Ayres* und *Montevideo* liefern dem hiesigen Markte besonders viele Häute, Leder, Ochsenhörner, Talg, getrocknetes Salzfleisch, Weizenmehl. Dieser Küstenhandel wird grösstentheils in kleinen ein- oder zweimastigen Schiffen (Sumacken oder Schonern) getrieben und unterhält eine sehr lebhafte Verbindung der ganzen brasilianischen Küste mit der Hauptstadt. Von der Mündung des *La Plata* nach *Rio* wird die Fahrt gewöhnlich in zwei und zwanzig bis dreissig Tagen gemacht, von *S. Catharina* und *Rio grande do Sul* in fünfzehn bis sechs und zwanzig, von *Porto-Seguro* in acht bis fünfzehn, von *Bahia* in zwölf bis zwanzig, je nachdem der Wind dem Stande der Sonne gemäss längs der Küste von Süd oder Nord bläst. *Maranhâo* und *Pará* versenden ihre Erzeugnisse unmittelbar ohne weiteren Verkehr mit *Rio de Janeiro.*

Auch der Handel zu Lande ist zwischen *Rio* und den benachbarten Provinzen, vorzüglich aber mit *S. Paul* und *Minas*, bis wohin noch leidliche Wege führen, von grossem Umfang. Aus *Rio grande do Sul* und *S. Paul* werden jährlich viele tausend Stücke Schlachtvieh, Pferde und Maulthiere hieher getrieben, welche sich von da aus über die benachbarten Capitanien verbreiten. *Minas* sendet seine Erzeugnisse an Baumwolle, Kaffe und Taback grossentheils nach *Rio de Janeiro*, wohin der Weg, wenn auch von einigen Gegenden weiter als nach *Bahia*, doch angenehmer, gesunder und weniger mühsam ist. Im Jahre 1820 verhielt sich die Einfuhr dieser Artikel wie folgt: Baumwolle 70,407 Arroben, Kaffe 20,000,

Taback 54,281 Arroben. Ausser diesen rohen Erzeugnissen und Edelsteinen, verschickt *Minas* Käse, Marmelade, braune Zuckerbrode (*Rapadura*) und eine ungeheure Quantität ganz grober Baumwollenzeuge, die hier zur Bekleidung der Sclaven und des armen Hirtenvolkes in den südlichen Provinzen verbraucht werden. Die Bewohner der entfernteren Provinzen von *Goyaz* und *Mato-grosso*, welche in die Hauptstadt kommen, um sich mit den europäischen Fabricaten zu versehen, und solche auf den Wegen über Villa Rica und Caétete zurücknehmen, bringen fast nichts als Gold in Stangen oder Staub, edle Steine, und darunter als Contrebande auch Diamanten hieher. Es ist nichts Seltenes, Bewohner der Einöden (*Sertoês*) von *Cujabá* und *Mato-grosso* hier ankommen zu sehen, welche eine Landreise von dreihundert Meilen und mehr unternahmen, um Karavanen von Maulthieren, mit den Bedürfnissen des Binnenlandes beladen, zurückzuführen. Der Brasilianer lässt sich durch Gefahren und Mühseligkeiten einer Reise, die ihn oft acht bis zehn Monate lang von seiner Familie trennet, nicht abhalten, von Zeit zu Zeit seine Handelsgeschäfte persönlich zu betreiben; denn je einsamer sein Geburtsland ist, um so früher hat er sich gewöhnt, grosse Entfernungen gering zu achten. Wer fast wöchentlich eine Reise zu Pferde von fünf bis sechs Meilen unternimmt, um in der Kirche der Messe beizuwohnen und seine Nachbarn zu besuchen, der scheuet sich auch nicht, einen Weg von mehreren hundert Meilen zurückzulegen, wenn es darauf ankommt, die Ernte eines oder mehrerer Jahre gegen die geschätzten Erzeugnisse des Auslandes zu vertauschen.

Die Exportation der im Lande selbst erzeugten Handelsgegenstände nach den europäischen Häfen gründete vorzugsweise den Reichthum von *Rio de Janeiro*. Zwar ist auch der Umsatz der aus Europa eingeführten Artikel an die kleineren Häfen und in das Binnenland eine reiche Quelle, aus welcher der Hauptstadt jährlich grosse Summen zufliessen; er steht jedoch in keinem Verhältnisse zu der Masse von Colonialproducten, die *Rio* über das Meer ausführt. Die drei wichtigsten Artikel der Agricultur sind Zucker, Kaffe und Baumwolle. Der erstere wird besonders in denjenigen Districten der Capitanie gebaut, welche im Süden und Osten von der Gebirgskette (*Serra do mar*) und näher am Meere (*Beiramar*) liegen,

also in den Districten von *Ilha grande*, *Cabo frio* und *Goytacazes*. Die beiden jenseits der Gebirgskette liegenden Landstriche von *Paraiba-Nova* und *Canta-Gallo* begünstigen die Cultur dieses Artikels nicht so sehr, welcher gleichsam die Grenzen für den wärmsten und feuchtesten Theil des Landes, wo er mit Ueppigkeit wuchert, bezeichnet. Die meisten Zuckerplantagen und Fabriken (*Engenhos*) befinden sich in der Nähe der Hauptstadt selbst und um *Cabo frio*. Bekanntlich wurde die Cultur des Zuckerrohrs in *Rio de Janeiro* durch den Gouverneur Mem de Sa', sogleich nach Vertreibung der Franzosen im Jahre 1568, ausgebreitet. Die Exportation von Zucker aus dem Hafen von *Rio* betrug im Jahre 1817 17,000 Kisten oder etwa 680,000 Arroben. Der Kaffe wird in der Capitanie von *Rio* erst seit wenig Jahren fleissig angebaut, und man macht die Bemerkung, dass das hiesige Erzeugniss dem von Martinique und S. Domingo an Güte gleich kommen werde, sobald man in der Einsammlung desselben die nöthige Vorsicht anwendet. Der Kaffe von *Rio* war vorher in Europa nicht beliebt, weil man gemeiniglich die unreifen Beeren abpflückte und sie, um die Saamen von dem anhängenden Fleische zu reinigen, einer Fäulniss aussetzte, welche den Wohlgeschmack zerstörte und der Bohne eine weisse Farbe und mürbes Ansehen gab. Erst in den letzten Jahren hat die Zucht des Kaffebaumes und die Einsammlung der Früchte in *Rio de Janeiro* gewonnen, seitdem besonders Hr. Dr. Lesesne, ein unterrichteter Pflanzer von S. Domingo, durch die dortigen Unruhen vertrieben, in der Nähe von *Rio* eine grosse Plantage angelegt und die Oekonomen auf die vortheilhafteste Art der Behandlung dieses Artikels aufmerksam gemacht hat. Dieses Beispiel und die starke Nachfrage haben die Production desselben um ein Beträchtliches erhöht, und gegenwärtig liefert *Rio de Janeiro* unter allen Häfen Brasiliens am meisten und auch den gesuchtesten Kaffe. In den letzten Jahren war die Ausfuhr desselben folgende: 1817 — 9,567,960 Pfunde, 1818 — 11,140,350, 1819 — 8,087,220 (wegen der Dürre), 1820 — 14,733,540. Die Baumwolle, welche von hier aus nach Europa und vorzugsweise nach Liverpool und London versendet wird, ist nicht bloss Erzeugniss der Umgegend; ein sehr grosser Antheil kommt auch aus *Minas*, besonders aus dem Termo von *Minas Novas* auf Maulthieren hieher. Gewöhnlich werden sechs bis acht Arroben in zwei Säcken von rohen

Ochsenhäuten einem jeden Thiere aufgeladen. Die in *Rio* gebaute Baumwollenstaude (*Gossypium barbadense L.*, seltener auch *G. herbaceum L.*) gedeiht daselbst sehr gut, doch soll sie kein so dauerhaftes Material liefern, als die in dem höheren und trockenen Districte von *Minas novas*. Der Taback wird besonders auf den Inseln in der Bai von *Rio*, in der von *Angra dos Reys* und zwar auf dem niedrigsten Uferlande (*Beiramar*), wie z. B. in der Nähe von *Paraty* cultivirt; auch aus der Capitanie von *Espirito Santo* wird er hieher gebracht. Die getrockneten, zum Theil mit Salz eingeriebenen Ochsenhäute, welche *Rio de Janeiro* in den Handel und zwar besonders nach England und Frankreich giebt, sind grösstentheils aus *Rio grande do Sul*, *S. Paul* und *Minas* eingeführt. Eine Uebersicht dieser wichtigsten Ausfuhrartikel während des Jahres 1817 folgt unten. (4)

Ausser diesen Hauptproducten versendet *Rio de Janeiro* nach Europa Talg, Otterfelle, die jedoch in sehr geringer Menge vorkommen, Pferdehaare und Pferdehäute, Ochsenhörner, Hörnerspitzen und Platten, Rum, Syrup, Wallfischthran, Fischbein, Ipecacuanha, Reis, etwas Cacao und Indigo, nach dem die Nachfrage immer mehr abnimmt, Gelbholz von sehr guter Qualität und Blauholz. Das Pernambukholz wächst zwar in den Wäldern der Provinz, die Regierung, der es als Regale gehört, hat jedoch seit mehreren Jahren die Fällung desselben eingestellt, und es finden sich jetzt keine Niederlagen desselben auf dem Platze. Man kann annehmen, dass die Summe des Werthes dieser Gegenstände zusammengenommen sich jährlich wenigstens auf 1,600,000,000 Rëis oder 2,000,000 Piaster belaufe, und dem Aerar 446,400,000 Rëis oder 558,000 Piaster an Ausgangszöllen entrichte. Die Norm, nach welcher die Erzeugnisse des Landes im Allgemeinen verzollt werden, ist eine Abgabe von 2 p. C. des Currentwerthes, wozu noch einige Nebengebühren, in demselben Verhältnisse wie wir sie unten von Zucker, Kaffe u. s. w. angeben, kommen. Nach den kleinen Häfen Brasiliens exportirt *Rio* die verschiedensten europäischen Producte; nach *Pernambuco* und *Ceara* bisweilen ansehnliche Quantitäten von vegetabilischen Lebensmitteln, wenn sie dort bei eintretender Dürre missrathen. Auch Sclaven wurden in den letzten Jahren häufig von hier nach den nördlichen Provinzen versendet. Die West- und Ostküste von Africa erhalten besonders

englische und portugiesische Waaren durch den hiesigen Platz. Endlich müssen auch Goldbarren und spanische Thaler als ein Ausfuhrartikel von *Rio de Janeiro* betrachtet werden. Sowohl portugiesische als nordamericanische Ostindienfahrer pflegen sehr häufig statt aller Waaren nur grosse Summen von Metall von hier nach Indien zu bringen. Man will behaupten (*), dass sich in manchen Jahren die Summe des auf diesem Wege ausgeführten Metalls auf 500,000, ja auf 800,000 Pfund Sterlinge belaufe.

Die grosse Differenz zwischen dem Werthe der Einfuhr und Ausfuhr zu Gunsten von *Rio de Janeiro*, welche letztere bedeutende Fonds in baarem Geld aus Europa dahin in Bewegung setzt, charakterisirt in einem Zuge das Handelsverhältniss zwischen Europa und dem, obgleich jungen, doch schon so reichen Lande. Die Metallmassen, welche der habsüchtige Eifer der verflossenen Jahrhunderte dem Schoose America's entrissen hat, strömen jetzt allmälig ihrem Vaterlande wieder zu, und bleiben entweder hier zurück oder nehmen den Weg nach Ostindien. Die treffliche Lage des geräumigen und sicheren Hafens an einem im Ganzen gefahrlosen, während aller Jahrszeiten befahrbaren Meere, gleichsam am Eingange der allgemeinen Strasse des Welthandels; die Kürze der Zeit, in welcher von hier die Reisen nach Europa, der Westküste von Africa, dem Cap, nach Mozambique, Indien und Neuholland gemacht werden können; der Reichthum an inländischen Producten und an Metall; der grosse Umschwung, welchen die Gegenwart eines Hofes dem Lande überhaupt giebt, verleihen diesem Platze schon jetzt eine so ausgedehnte Wirksamkeit, dass wenige Decennien hinreichen werden, um ihn zu einem der reichsten Häfen der Welt zu erheben. Diese Lebendigkeit des Commerzes in der brasilianischen Hauptstadt beweist, dass die Menge der Handelsproducte schon gegenwärtig grösser ist, als sie gemäss jenen Nachrichten seyn könnte, welche Brasilien als ein noch gänzlich uncultivirtes Land ohne alle Spuren des wohlthätigen Einflusses europäischer Gewerbsthätigkeit schildern. Freilich ist die Summe der Colonialproducte, welche aus dem Hafen von *Rio de Janeiro* ausgeführt werden, nicht bloss Erzeugniss der Provinz, sondern wird zum Theil auch aus dem tiefen Innern

(*) John Luccocks notes on Rio de Janeiro. Lond. 1820. 4. S. 595.